



> Feuilleton > Bücher > Thomas-Mann-Tagung in Lübeck



LÜBECK FEIERT THOMAS MANN

Einer von uns

Von Thomas Sparr

10.06.2025, 18:29 Lesezeit: 4 Min.



Ein Autor, der mit seinen Mahnungen wie mit seinen Widersprüchen die Gegenwart berührt: Ein Festakt und eine Tagung in Lübeck feiern den 150. Geburtstag Thomas Manns.



Zur App

Als am vergangenen Freitag spät am Abend „das Konzert seines Lebens“ im Lübecker Stadttheater beendet war, strömten achthundert Menschen auf die Beckergrube in eine „Pastellblässe von Meer und Himmel“, die den Ausklang des 150. Geburtstags von Thomas Mann noch eine Weile ins Licht des Nordens tauchte. Ein Moment des

Luftholens und träumenden Nachsinnens, wie es Thomas Mann beim Blick auf das Meer seiner Kindheit, die Lübecker Bucht, getan hatte.

An der gleichen Stelle hatte ich auf den Tag genau fünfzig Jahre zuvor, am 6. Juni 1975, gestanden, Schüler des Johanneums, nicht des traditionsreichen Katharineums, als meine Heimatstadt den hundertsten Geburtstag ihres großen Sohnes feierte: Katia Mann an der Seite von Bundespräsident Walter Scheel, mit Golo, Michael, Elisabeth und anderen Angehörigen der Familie Mann. Den Hauptvortrag hielt Walter Jens, es gab eine „Festwoche“ und eine Ausstellung „Visite bei Buddenbrooks“.

Gegenwärtiger als fünfzig Jahre zuvor

Jetzt kam wieder der Bundespräsident, Frank-Walter Steinmeier, an seiner Seite Frido Mann, der Lieblingsenkel im Großvateralter, mit ihnen Gäste aus Lübeck und aller Welt. Und es zeigte sich: Der Jubilar ist jünger, gegenwärtiger als ein halbes Jahrhundert zuvor, nahe und nahbar wie wohl bei keinem anderen Thomas-Mann-Jubiläum. Zu Beginn des Konzerts hatte Stefan Vladar fast schüchtern gewünscht, Orchester und Dirigent wollten Thomas Manns zuvor eingespieltes Wort vom „einigermaßen unzulänglichen“ Stadttheater in dessen Kindheitstagen widerlegen. Das ist den Lübecker Philharmonikern mit der exakten Einstudierung von Wagners Vorspiel zum „Lohengrin“, mit Debussy, Beethoven, César Franck, eben der Musik von Thomas Manns Leben, glänzend gelungen.

Sie gaben damit den Ton vor: Die Festveranstaltung wie die diesjährige Thomas-Mann-Tagung unter Leitung von Hans Wißkirchen und dem Buddenbrookhaus waren von großer Qualität. Alle Teilnehmenden gaben spürbar, sichtbar wie hörbar ihr Bestes. Der Bundespräsident widerstand der Versuchung, Thomas Manns Werk politisch zu deuten, sprach stattdessen von seiner eigenen Lektüre und erinnerte am Schluss daran, dass Thomas Mann im Alter nicht mehr ins Amerika der McCarthy-Ära gereist sei. Die neue Kieler Bildungsministerin Dorit Stenke bekannte ihre Verlegenheit, Thomas Mann als Schleswig-Holsteiner zu ehren. Lübeck nämlich verlor den stolzen Rang eines Stadtstaats 1937.

Sondieren des politischen Autors

Die Qualität der Beiträge und Diskussionen über drei Tage verdankt sich zwei Impulsen: Die Tagung wollte unter dem Titel „Grenzgänge und Verwandlungen“ den kosmopolitischen Thomas Mann und seine Wandlungen in den Blick nehmen und den politischen Autor in seinen Grenzen ausloten.

Thomas Manns Romane und Essays werden bis heute in alle Sprachen übersetzt. Die Anzahl von neuen Übersetzungen lässt sich kaum überblicken. Die Moderatorin Sandra Kegel, Feuilletonchefin der F.A.Z., fragte, wie es zu erklären sei, dass eine Neuübersetzung des „Zauberbergs“ in Brasilien mit derzeit über 60.000 verkauften Exemplaren ein Bestseller sei. Weil Thomas Mann dort als „einer von uns“ wahrgenommen werde, erklärten die Gäste aus Lateinamerika. Seine Mutter, Julia Mann, stammte aus Brasilien. Kaum ging die junge, frisch verheiratete Senatorengattin in ihrem ersten europäischen Sommer mit dem Panamahut durch die Gassen Lübecks, hänselten sie die Kinder und ließen erst davon ab, als die Fremde sie mit Bonbons bestach. Veronika Fuechtner vom Dartmouth College belegte einen „Kolonialismus“ in Thomas Manns Werk und Biographie, blieb aber skeptisch gegenüber diesem einen Donnerwort.

Wo das Pendel immer schwingt

Kai Sina (Münster), mit dem wir den politischen Thomas Mann neu lesen, sagte an einer Stelle: „Er bleibt nie stehen.“ Darum sind ultimative Setzungen, Zuschreibungen über Thomas Mann verfehlt. Bei ihm schwingt das Pendel immer, wie Irmtraud Hnilica (Hagen) treffend bemerkte.

So war es nur konsequent, dass den „Reisenarrativen“ besonderes Augenmerk geschenkt wurde: Alexander Honold (Basel) ging einem von Thomas Mann erzählten Eisenbahnunglück nach, Barbara Beßlich (Heidelberg) einer Reise nach Paris, bei der Thomas Mann einige Abbitte zu leisten hatte, Birte Lipinski (Oldenburg) den Reisen des Felix Krull, die ihn erst hochstapeln lassen, und Matthias Löwe (Augsburg) folgte dem Weg des jungen Protagonisten in „Joseph und seine Brüder“, einem mühsamen

Weg, in dem sich Wanderschaft und Exil von Thomas Mann selbst spiegeln. Wer wollte, konnte Spuren des Autors auf einem eigenen literarischen Spaziergang mit einem QR-Code in Lübeck ausmachen.

Der Repräsentant und Carl Schmitt

„Meine Zeit“ steht an vielen Bushaltestellen in der Hansestadt, ein Hinweis auf die Ausstellung über Thomas Mann und die Demokratie im St.-Annen-Museum. Es versteht sich von selbst, dass die Tagung auf die begleitende Ausstellung besonders einging. In seiner nachdenklichen Einführung zu diesem letzten Thema der Tagung fragte Tobias Boes von der University of Notre Dame in den USA, ob Thomas Mann für alle Zeit als Verteidiger der Demokratie auftreten werde, als den wir ihn heute sehen, doch vielleicht allzu gern sehen wollen. „Vom kommenden Sieg der Demokratie“ heißt ein Vortrag von Thomas Mann, dem Tausende im Frühjahr 1938 in der USA lauschten: „Ich wiederhole: die Hauptstärke, die eigentliche Verführungskraft der Ideen und Tendenzen, die heute die Demokratie bedrohen und sie in den Zustand der Problematik versetzen, ist ihr Neuigkeitsreiz. Darauf pochen sie, damit prahlen sie; ihre revolutionäre Gebärde, ihre Attitüde von Jugendlichkeit und Zukünftigkeit soll die Jugend der Welt bestechen und tut es, wenigstens in Europa, nicht selten.“

In diesen Sätzen klingt Thomas Manns Aktualität an. Aber zugleich sind kürzlich die „Reflections of a Nonpolitical Man“ neu in den USA erschienen, Manns Manifestation als Antidemokrat, begleitet von einem missverständlichen Vorwort von Mark Lilla. Tobias Boes weist auf eine Gegenkraft zum Bild Thomas Manns als Demokrat hin.

„Thomas Mann – der Repräsentant des anderen Deutschlands“ hatte Caren Heuer, die Leiterin des Buddenbrookhauses, ihren Vortrag überschrieben und den Titel im letzten Moment geändert. Sie setzte ein Fragezeichen dahinter. Wie recht sie damit hatte, zeigten ihre Ausführungen über den Dichter und Carl Schmitt, die in der Teilung von Freund und Feind viel miteinander gemein haben, so sehr sich Thomas Mann auch als Repräsentant des anderen, aufgeklärten, antifaschistischen Deutschlands sah. Über den Nationalsozialismus bekannte dessen erklärter Feind: „Ich habe es auch in mir.“ Aus dem Geist strenger Selbstprüfung erwuchs sein „Bruder Hitler“ – bis heute einer der schwierigsten Texte der deutschen Literaturgeschichte.

MEHR ZUM THEMA

 THOMAS-MANN-AUSSTELLUNG**Sein Weg über die blutrote Schwelle**

150. GEBURTSTAG THOMAS MANNS

Sensibler Künstler und politischer Aktivist NEUE THOMAS-MANN-BIOGRAPHIE**Der Mann, der nicht lieben durfte**

Die Demokratie sei in unsere Hände gelegt, hat Thomas Mann vor hundert Jahren mehr als einmal gesagt. Die Lübecker Tagung hat gezeigt, wie sehr er mit seinen Mahnungen wie seinen Widersprüchen in die Gegenwart hineinreicht. Thomas Mann ist einer von uns.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)**Frankfurter Allgemeine**

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2025
Alle Rechte vorbehalten.